

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerinnenzeitung  
**Band:** 22 (1917-1918)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Wege und Irrwege der Erziehung  
**Autor:** Zurlinden, Luise  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-311332>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Ein eigen Heim, ein Schutz, ein Hort — Ein Zufluchts- und ein Sammelort.

# Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweizerischen Lehrerinnen-Verein

Erscheint am 15. jedes Monats

**Abonnementspreis:** Jährlich Fr. 3. —, halbjährlich Fr. 1. 50; bei der Post bestellt 20 Rp. mehr.

**Inserate:** Die 3-gespaltene Petitzeile 15 Rp.

*Adresse für Abonnements, Inserate etc.:* Buchdruckerei Bächler & Co. in Bern.

*Adresse für die Redaktion:* Frl. Laura Wohnlich, Lehrerin, St. Gallen.

*Mitglieder des Redaktionskomitees:* Frl. Dr. Graf, Bern; Frau Dr. Zurlinden, Bern; Frl. Benz, Zürich, Frl. Dr. Humbel, Aarau; Frau Krenger-Kunz, Langenthal.

**Inhalt der Nummer 12:** Zur Beachtung! — Wege und Irrwege der Erziehung. — Aus dem fünften schweizerischen Bildungskurs für Lehrkräfte an Spezialklassen in St. Gallen. — Klara Barton. — Vom „Chriitere“. — Bund schweizer. Frauenvereine. — Mitteilungen und Nachrichten. — Unser Büchertisch.

## Zur Beachtung!

Das Stellenvermittlungsbureau des Schweizerischen Lehrerinnenvereins für Lehrerinnen, Erzieherinnen, Fachlehrerinnen, Stützen, Gesellschafterinnen, Kinderfräuleins befindet sich jetzt **Rütlistrasse 47, Basel**, statt Rennweg 55. *Sprechstunden Dienstag und Freitag von 1—3 Uhr.*

## Wege und Irrwege der Erziehung.<sup>1</sup>

Wenn wir die psychologischen und pädagogischen Lehrbücher etwa der 70er Jahre aufschlagen und uns die damaligen Erziehungsgrundsätze vergegenwärtigen, so kommt es uns vor, das Erziehen und Lehren sei damals doch eine recht einfache Sache gewesen. Eine Regel wurde aufgestellt, und sie galt in der einmal geprägten Form für alle Erziehungsobjekte. Es war eine Zeit, wo viel mehr dressiert als erzogen wurde, wo eine selbständige Meinung, eine bestimmte Willensäußerung des Zöglings als ungehörig oder gar als Rebellion empfunden und deshalb unterdrückt oder bestraft wurde. Auf diese Herrschaft des Gesetzes folgte eine Zeit, die ich die pädagogische Romantik nennen möchte. Wie in der literarischen Romantik vor hundert Jahren der Philister, so wurde jetzt der Pedant verpönt, und als pedantisch galt alles, was einer Schranke glich. Es wurde nur zu oft vergessen, dass zwischen einem Treibhauspflänzlein und einer Kletterrose, der man durch ein Gitterwerk Halt gibt und die Richtung

<sup>1</sup> Paul Häberlin: Wege und Irrwege der Erziehung. Grundzüge einer allgemeinen Erziehungslehre. Basel, Verlag von Kober. 1918. 348 Seiten. Preis geheftet Fr. 7, gebunden Fr. 8.75.

bestimmt, ein grosser Unterschied ist. Etwas Berauschendes hatte ja diese „Morgenröte der Freiheit“, und mit förmlichem Durst las man sich in Scharrelmanns Reformgedanken hinein; hatte man Ähnliches doch schon längst selbst gedacht und praktisch anzuwenden versucht in seiner Arbeit. Und da Gedanken nun einmal in der Luft liegen, so brachen — wie die Wildwasser im Frühling — von allen Seiten neue Ideen sich Bahn: Landerziehungsheime wurden allorten gegründet; es wurde für und gegen die Koedukation geredet; die Arbeitsschule sollte an Stelle der Lernschule treten; „freie Schulgemeinde“, „Reformschule“, „Schulreform“, „Waldschule“ und „Psychoanalyse“ wurden Stichworte. Die Unsicherheit, das Schwankende in den Idealen wurde für alle ernstlich Suchenden ein Glück; es spornte zu viel Nachdenken und Studium an. Die Zöglinge aber im „Jahrhundert des Kindes“ wurden sich ihrer Wichtigkeit bewusst und spürten überall die Unsicherheit heraus. Es ist eine kluge und warmherzige Schülerin gewesen, die mir vor einigen Jahren ohne Spott und trotz grosser Liebe zu ihrer Mutter ganz nachdenklich gesagt hat: „Ich muss eben meine Mutter erziehen und ihr begreiflich machen, dass die Zeiten sich geändert haben.“ Fast jeder Lehrer und fast jede Familie hat andere Erziehungsgrundsätze, für die meist wohlerwogene Gründe nicht fehlen, die aber, weil sie leicht gewechselt werden, eben so oft ein zaghaftes Tasten, ein Unvermögen, überlegen über Menschen, Wegleitungen und Theorien zu stehen, verraten. Alle solchen Erziehungsversuche kennzeichnen den treuen, vom besten Willen beseelten Arbeiter, nicht aber den Künstler, der Technik und Materie beherrscht und sie dem gesteckten Ziele dienstbar macht. Nur dieser findet den für seinen Zögling einzig richtigen und notwendigen Weg.

Für alle Suchenden, mit Erziehungsproblemen Ringenden hat nun Häberlins Buch etwas Befreiendes. Es ist, als ob er uns auf einen hohen Berg führte und inmitten der Schönheit der Welt uns den Gipfel zeigte, der einzig als leuchtendes Ziel erklimmen zu werden verdient. Er zeigt uns die verschiedenen Pfade, die hinaufführen, weist auf die verborgenen Schwierigkeiten und lauern den Gefahren hin, auf die innern und äussern Vorbedingungen und Vorbereitungen, um als Sieger die Höhe zu erreichen; aber mehr nicht. Er gibt keine Rezepte, sondern öffnet uns das Auge und stärkt oder weckt unser Verantwortlichkeitsgefühl; er regt den Erzieher zu eigenem Suchen an; er will ihn in keine Form hineinpressen.

Das Buch bespricht das ganze Erziehungsproblem, und zwar nach Ziel und Methode. Der Zielfrage allein hatte Häberlin seine letzte Schrift gewidmet. (Das Ziel der Erziehung; siehe Besprechung „Lehrerinnen-Zeitung“ 1917, Nr. 11.) Häberlin hatte sie für einen weiten Leserkreis, nicht nur für psychologisch oder philosophisch geschulte Erzieher bestimmt, und nun war sie manchem Leser schwer verständlich. In den zwei einleitenden Kapiteln des neuen Buches bearbeitet deshalb Häberlin die Zielfrage von neuem in kurzer, einfacher, leicht verständlicher Weise, ohne philosophische Beweisführung. Dann erst, wenn das verpflichtende, objektiv gültige Erziehungsziel erkannt ist, kann von der Methode zu seiner Erreichung gesprochen werden. Das allgemeine Ziel der Erziehung besteht darin, den Zögling fähig zu machen, seine Pflicht zu erfüllen, wie sie sich aus seiner besonderen Persönlichkeit als seine besondere Lebensaufgabe und Bestimmung ergibt. Dazu bedarf der Zögling 1. des rechten Willens, der gleichbedeutend ist mit „Frömmigkeit“, 2. des rechten Gewissens, das ihn in jeder Lage seines Lebens das Rechte, Seinsollende, also seine Pflicht erfassen lässt,

3. der Berufseinsicht und Urteilsfähigkeit, die ihn die Wirklichkeit und ihre Werte richtig erkennen und einschätzen lehrt und 4. endlich die Tüchtigkeit oder persönliche Leistungsfähigkeit, die sich auf leiblicher und geistiger Gesundheit und auf die zur Geschicklichkeit gewordenen Talente aufbaut. Wer imstande ist, seine Pflicht richtig zu erfüllen, ist der erzogene Mensch und arbeitet in seinem Teile an der Kulturaufgabe mit. Das Ziel bleibt bestehen; auch wenn es nicht erreicht wird; es gilt weiterhin für Erzieher und Zögling als das Ideal der Erziehung.

Dadurch, dass jeder Zögling eine ihm eigentümliche Lebensaufgabe hat, ergeben sich neben dem absoluten Ziel die relativen Ziele für die verschiedenen Zöglingstypen, und es wird für den einzelnen immer das absolute Ideal sein, seine Sonderaufgabe in der Schaffung der Kultur zu erreichen. Sind der Erziehbarkeit des Zöglings durch Umwelt und Anlage Schranken gesetzt, dann ist mit dem für ihn Erreichbaren das relative Ziel gewonnen.

Die „Allgemeine Wegleitung“ im dritten Kapitel sollte sich jeder Erzieher immer und immer wieder vorhalten, damit er für sich und seinen bestimmten Fall die relativ beste Erziehungsmethode finde. Die Kenntnis der Natur des Zöglings und seiner Umwelt und die des Erziehers selber (seien es Eltern oder Lehrer) setzt ihn erst in den Stand, die günstigsten Möglichkeiten auszuwählen und die vorhandenen Gefahren zu überwinden. Da der Erzieher aber nicht nur Faktor, sondern zugleich auch Subjekt der Erziehung ist, so werden die Darlegungen der Methodik für ihn zu Forderungen oder wenigstens zu Ratschlägen. Sie zeigen ihm, wie er sein soll im Hinblick auf das absolute Erziehungsziel, das nie aus den Augen verloren werden darf. Ist die Erziehung ziellos oder „zufällig“, so ist der Zögling nicht eigentlich Objekt der Erziehung, sondern „Blitzableiter der Stimmung“. Da das rechte Erziehungsziel ein ethisches ist, so darf sie nicht subjektiv, willkürlich oder sentimental sein, sondern sie hat am sittlichen Ziel orientiert, planmässig, sachlich und konsequent zu sein. Die einzig berechnete Autorität ist nicht die persönliche des Erziehers, sondern die des Richtigen, des sittlichen Gebotes; darum „sei der Erzieher der menschliche Repräsentant der göttlichen Autorität“. Gewöhnung an ein bestimmtes Verhalten darf nie in eigentliche Dressur ausarten; diese läuft dem wahren Wesen der Erziehung zuwider. Im Gegenteil hat der Erzieher die Pflicht, den Zögling, um dessen Natur willen, individuell zu behandeln, selbst auf die Gefahr hin, von Drittpersonen der Parteilichkeit beschuldigt zu werden.

Beherrigenswerte Worte sagt Häberlin über die Koedukation, über den Infantilismus und die Pose beim Erzieher; er warnt vor jeder sentimental Einstellung zum Zögling und vor jeder Voreingenommenheit und zeigt, wie der psychologische Sinn zum pädagogischen Kontakt zwischen Erzieher und Zögling führt. Seine „Unterlage ist die ethische Sympathie oder pädagogische Liebe“ und beruht auf gegenseitiger sittlicher Achtung. Der wirkliche echte Kontakt bringt den Zögling zur Einsicht, dass der Erzieher stets und allein sein Bestes im Auge habe; durch ihn wird der Zögling zur Mitarbeit gewonnen; jede rechte Erziehung leitet zur Selbsterziehung über und gipfelt in ihr. Die sittlich bedeutendste Persönlichkeit — denn vollkommene gibt es nicht — ist auch der beste Erzieher. Der erste Schritt hierzu ist vollkommene Hingabe an die Pflicht, der zweite „das erzogene Gewissen“, das frei ist von äusseren und inneren Hemmungen, also echte innere Freiheit bedeutet, und der dritte Schritt ist die psychologische Urteilsfähigkeit.

Aus der Pädagogik der oben erwähnten vier Teilziele greife ich nur einzelne Punkte heraus aus der Fülle der Anregungen, die Häberlin als Ergebnisse der psychologischen Forschung und Beobachtung uns bietet.

Wie fein ist die Erziehung zum Gehorsam beleuchtet! Dem Kind erscheint das Göttliche zuerst in der menschlichen Autorität, und so hat es sich dieser zu fügen. Erst nach und nach löst es der Erzieher von seiner Persönlichkeit ab und leitet es an zum Respekt vor dem wirklich Autoritativen. Wird dies versäumt, so bleibt der schwache Zögling sein Leben lang ein „gehorsamer Nachläufer“, während der von Natur stärkere in Respektlosigkeit fallen wird, weil er „höheren Respekt nicht kennen gelernt hat“. Ernst warnt Häberlin vor der Schwärmerei als einem „Kreuz der Erziehung“. Sie bedeutet eine grosse Versuchung für den Erzieher und eine Gefahr für die sittliche Erziehung des Willens. Der Zögling, der schwärmt, erfüllt wohl den Willen des Erziehers, aber aus einem erotischen Bedürfnis heraus, das in der Folge verweichlicht. Die schwärmerische Verehrung muss vom Erzieher weggelenkt werden, einerseits auf das „Überwirkliche“, anderseits auf alle Menschen; dann wandelt sich das Verhältnis zum Erzieher in reine Freundschaft.

Ebensowohl im Gegensatz zu der Freudschen Theorie der Triebe, die ich für sehr gefährlich halte, als auch der Rousseauschen oder der dieser entgegengesetzten viel älteren eines Augustin, deutet Häberlin die Triebe einfach als „Kräfte, die unsere vitale Existenz bedingen und unser Handeln produzieren“ und erst durch Absicht und Tat gut oder böse werden. Erst wenn sie durch die normative Funktion beherrscht werden (nicht etwa gelähmt, wie es die Askese verlangt!), so erlangen die Zöglinge die innere Sicherheit und Kraft, zu wollen, was sie sollen. So werden sie harmonische Menschen mit sittlichem Selbstvertrauen, im Besitze des rechten Willens, „als der mit ausreichender Energie versehenen Achtung vor der Pflicht“.

Oft bringt Häberlin Typen, die besondere Schwierigkeiten bieten. Inbezug auf die Erziehung des Willens sind es die Kinder, die Gefahr laufen, verwöhnt zu werden, also die einzigen, die schwächlichen, die „braven“ und die „ungezogenen“ Kinder, inbezug auf die Behandlung ist es namentlich die unsachliche und despotische Strenge, die im Affekt straft, welche die Erziehung beeinträchtigt. Neue, eigenartige Gesichtspunkte bietet der ganze Abschnitt über den Sühnecharakter der pädagogischen Strafe, über die Psychologie der Angst, die bei der Psychoanalyse eine so grosse Rolle spielt. Von analytischer Psychologie ausgehend, aber frei, neu und für die Erziehung fruchtbar gestaltet Häberlin die Theorie der beiden Grundtriebe des Menschen, des Ichtriebes und des Identifikationstriebes mit seinen beiden Formen, der Sozial- und der Individualerotik. Ist es, weil wir der Kinderpsyche vom 4.—6. Jahre zu wenig Aufmerksamkeit schenken und Wichtigkeit beimessen, dass uns diese Zeit nicht als die „erste tragische Periode, die wichtigste des Lebens“ vorgekommen ist und wir deren Ausgang nicht als „für das ganze zukünftige Leben beinahe entscheidend“ angesehen haben? Wenn Häberlin darin Recht behält (und warum sollte er nicht?), dann ist durch Unwissenheit, trotz Nachdenken und viel guten Willen von seiten der Eltern und Lehrer an der Mehrzahl aller Kinder viel gefehlt worden. Denn nach Häberlin wäre in diesem frühen Alter schon der Ursprung des Minderwertigkeitsgefühls zu suchen, das vielen Menschen das halbe oder ganze Leben vergällt und sie im Kampfe lähmt, ebenso da schon die falsche Einstellung dem Leben, der Umwelt und sich selber gegenüber. Die eigentliche Pubertätszeit

vom zwölften Jahre an pfl egten wir stets als eine ernste Krisenzeit zu betrachten; ihr stellt Häberlin im allgemeinen ein günstigeres Prognostikon als der früheren Periode, sie hat nachzuholen, was die erste versäumt hat. Ihre grosse Gefahr ist das Stehenbleiben. Um diese Gefahr zu überwinden, muss eben der rechte Wille vorhanden sein, und diesen zu bilden, betont Häberlin immer wieder, heisst den Zögling zur wahren Frömmigkeit als der Grundlage zur Sittlichkeit erziehen.

Wo erleben wir das Seinsollende? Im Gewissenserlebnis. Das reife und reine Gewissen führt den Zögling zur Sicherheit in der Erkenntnis seiner Pflicht, seiner bestimmten Lebensaufgabe und darüber hinaus zur Freiheit, die los ist von äusseren und inneren Bindungen und Kompromisseinstellungen.

Wenn Gewissen und Willen erzogen sind, wird der Zögling nichts anderes werden wollen als das, was er soll kraft seiner speziellen Talente. Damit er diese erkenne, muss er Urteilsfähigkeit besitzen. Mittel zum Zweck ist allgemeine (nicht allseitige!) Bildung. Sie lehrt Menschen und Tatsachen beobachten, Wirklichkeitsmaterial kennen und richtig einschätzen. Sein Interesse für die Durchdringung des Stoffes fördert die angestrengte Arbeit, die nach und nach zur Selbständigkeit im Urteil und in der Überzeugung hinüberleitet und den Zögling vom Erzieher ablöst. Neben dem sittlichen gibt es ein ästhetisches Werturteil, das Häberlin ganz besonders der Sorgfalt des Erziehers empfiehlt, weil es das erstere stützt und weil durch das Schöne („Schönheit ist Vollkommenheit im Symbol“) das wirklich Wertvolle, Seinsollende, auf den Zögling wirkt. Wir denken an Schillers „Ästhetische Erziehung“, die auch im Schönen das Mittel sieht, zur Sittlichkeit zu gelangen.

Zur Ausführung dessen, was sittlich richtig gewollt ist, gehört vor allem der Wille zur Gesundheit. Er ist als ein Teil des Willens zur Pflicht zu stärken, indem jede Verzärtelung verhütet wird. Die zweite Komponente der „Tüchtigkeit“ ist die Geschicklichkeit, die aus der Übung der vorhandenen Talente resultiert. Da jedes Talent nicht nur eine Gabe ist, sondern als Aufgabe betrachtet werden muss und Verantwortlichkeit in sich schliesst, verpflichtet es zu strenger Arbeit und Disziplinierung.

Immerhin kann die Erziehung nicht Wunder wirken. Sie kann im Grunde nur die vom Zögling unbewusst gewollte Entwicklung leiten, stärken und ihr zur vollen Entfaltung helfen. „Wir sollen die Kinder so erziehen, wie sie sich ihrem wahren Wesen und damit ihrer Bestimmung gemäss selber entwickeln und erziehen würden, wenn sie für sich allein die Kraft und die Einsicht dazu besässen.“

Auch dieses Buch Häberlins zeichnet sich aus durch die zwingende Logik und die lückenlose Darbietung des Problems. Ich möchte es mit einem Bauwerk vergleichen, wo jeder einzelne Stein für seinen bestimmten Zweck kunstvoll behauen, an dem für ihn einzig richtigen Platze steht, sich ins Ganze fügt und notwendig dazu gehört und dadurch zur Harmonie des Ganzen beiträgt. Dieses organische Schaffen weist auf die ältesten Lehrer der Menschheit hin; platonisches Denken ist es, das wir in neuer Prägung, in Neubelebung wieder finden. Das Wahre gilt eben für alle Zeiten; es ist lebendig; es wächst und wirkt stets modern. Ich hoffe, Häberlins Werk leite eine neue Epoche der Erziehungskunst ein.

*Luise Zurlinden.*